

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Tec21**

Band (Jahr): **130 (2004)**

Heft 31-32: **Gewoben und geknüpft**

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Nutzungsbedingungen

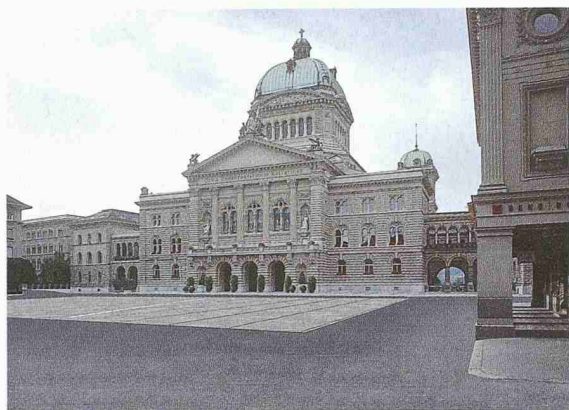
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

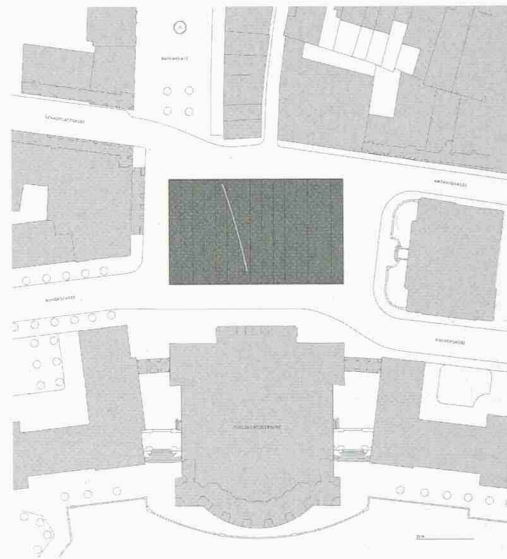
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der «Teppich» aus Gneisplatten vor dem Bundeshaus. In der rechten Hälfte verbirgt sich das ursprünglich nicht vorgesehene Wasserspiel

Situationsplan: Der «Steinteppich» nimmt die Breite des Parlamentsgebäudes auf und weist so auf das wichtigste Haus am Platz



PLANUNG

Der neue Bundeshausplatz

Nach über zehn Jahren Planung liegt auf dem Bundeshausplatz nun ein «Teppich aus Natursteinplatten». Er lässt sich in einen Springbrunnen verwandeln; dessen 26 Wasserdüsen sollen die Kantone repräsentieren. Inwiefern derartiger Symbolismus aus der Angst vor der Leere entsteht, lässt ein Blick auf das ursprüngliche Konzept errahnen.

(lp) Am 1. August wurde der für 8 Mio. Fr. neu gestaltete Bundeshausplatz eingeweiht. Den eidgenössischen Ideenwettbewerb haben die Visuellen Gestalter Christian Stauffenegger und Ruedi Stutz, Basel, und der Architekt Stephan Mundwiler, Santa Monica, USA, vor mittlerweile elf Jahren gewonnen. Das Wettbewerbsprojekt von 1993 mit dem Titel «Platz als Platz» hat sich seither nur leicht verändert. Hinzugekommen ist allerdings das ursprünglich nicht vorgesehene Wasserspiel. In der dicht bebauten historischen Altstadt von Bern ist der Platz vor dem Bundeshaus als Restraum der umgebenden Gebäude übrig geblieben, er wurde nicht als Platz geplant. Jahrzehntlang diente er als Parkplatz und war so als Vorplatz des Bundesparlaments wenig repräsentativ. Der vom Stadtberner Stimmvolk genehmigte Bau eines Parkhauses in der Nähe machte es endlich möglich, den Platz freizuräumen. Und das haben die Gestalter auch wirklich versucht.

Leere Fläche

Dabei war die Aufgabe zahlreichen Anforderungen unterworfen. Der Platz dient etwa bei Staatsempfängen als offizieller Zugang zum Bundeshaus, daneben ist er aber

auch Marktplatz, Treffpunkt und Demonstrationssort. Neben der Gewährleistung der Nutzungsneutralität mussten auch verkehrstechnische Probleme gelöst werden. Das Gewinnerteam entwarf den Platz als leere Fläche. Doch sollte diese mehr sein als nur freier Raum. Die Idee ist denkbar einfach: Der Platz wird mit einem 60×30 m grossen Rechteck aus Natursteinplatten als Platzfläche markiert. Damit diese nicht allzu massiv wirkt, wird stark strukturierter Valser Gneis verwendet, jeweils in vier grosse Platten geschnitten, die spiegelsymmetrisch angeordnet werden. Die Fläche erinnert – auch dadurch, dass sie genau auf die Breite des Parlamentsgebäudes ausgerichtet ist – an den roten Teppich, der bei Staatsempfängen ausgerollt wird. Durchschnitten wird die Steinfläche von einem leicht geschwungenen Lichtband, das die Bewegungsrichtung vom Bärenplatz zum Bundeshaus anzeigt und auf die Mittelachse des Baus weist. Denn dem Bundeshaus als symmetrischer Anlage fehlte seit je eine städtebauliche Achse und eine Einbindung in den Stadtraum.

Dreidimensionales Element

Auf fast jedem Platz gibt es Springbrunnen oder Denkmäler. Da aber

das Bundeshaus an sich bereits ein Denkmal ist, verzichteten die Gestalter auf ein vertikales architektonisches Element. Genau dies, eine dreidimensionale Bespielung, wünschte sich jedoch Bundesrat Villiger in der Überarbeitung. Als Kompromiss ergänzten Stauffenegger + Stutz zusammen mit Stephan Mundwiler ihr Projekt um das Wasserspiel auf der westlichen Hälfte des Platzes. 26 Wasserdüsen, die die Kantone symbolisieren sollen, sind im Boden eingelassen. Je nach Anlass kann nun aus vier verschiedenen, im unterirdischen Steuerungssystem programmierten Choreografien gewählt werden. In unregelmässigen Intervallen entstehen, Gruppierungen von Menschen ähnlich, unterschiedliche Formationen. In der Nacht wird der Platz völlig anders lesbar. Das Lichtband ist weniger beleuchtet als eine grafische Linie in der Fläche. Durch das Anstrahlen der Fassaden um den Platz wird dieser in seinen räumli-

chen Ausmassen gefasst und als Volumen im Stadtraum sichtbar.

Nationale Repräsentation

Dass einige Kantone die Einladung des Stadtberner Hochbauamts, sich an den Kosten zu beteiligen, ablehnten, dürfte seinen Grund nicht zuletzt in der fehlenden Identifikationsmöglichkeit mit den einzelnen Düsen haben, die als ikonografische Vertreter denkbar ungeeignet sind. Das Bundeshaus ist im Unterschied dazu an der Fassade und auch über die Materialwahl im Inneren deutlich als gemeinsamer Vertreter aller Kantone gekennzeichnet. Vielleicht wäre es besser gewesen, auf derartige Gleichsetzungen zu verzichten und der gestalteten Leere Platz einzuräumen. Denn die Definition der Platzfläche als Platz führte zu einer Präzisierung der Situation und zur Identifizierung des Ortes im Stadtraum. Dessen ungeachtet wird aber der Brunnen sicher beliebt sein und den Platz beleben.

Der Valser Gneis ist symmetrisch geschnitten und angeordnet (Bilder: Stauffenegger + Stutz)





Flims lehnt auch für das neue Restaurant von Dieter Jüngling und Andreas Hagmann den Baukredit ab (Bild: Jüngling und Hagmann)

BAUEN

Zweites Projekt am Caumasee gescheitert

(bö) Eines der Geheimnisse im Flimser Bergsturzgebiet ist der Pegelstand des Caumasees. Der See ohne sichtbaren Zu- und Abfluss leert sich jedes Jahr und füllt sich im Frühsommer wieder. Dieses Jahr stieg der tiefe Pegel erst am 12. Juni wieder an. In der Bevölkerung wurde befürchtet, dass der sich im Bau befindende Tunnel der Umfahrung Flims dem See das Wasser abgrabe. Die Angst ist unbegründet, wie ein im Auftrag des Tiefbauamts Graubünden erstelltes Gutachten festhält. Der tiefe Wasserstand und das verspätete Ansteigen des Sees seien auf den trockenen Sommer im letzten Jahr und die späte Schneeschmelze in diesem Jahr zurückzuführen. Eine Drainagewirkung des Flimsersteintunnels auf den Caumasee sei als unwahrscheinlich zu betrachten.

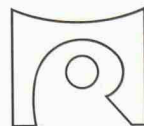
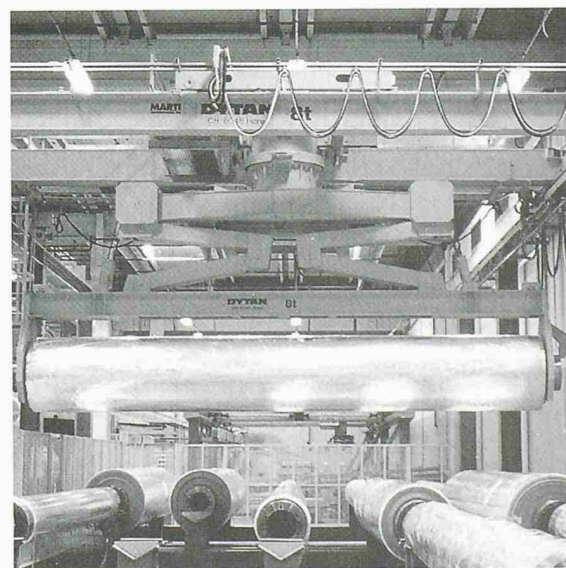
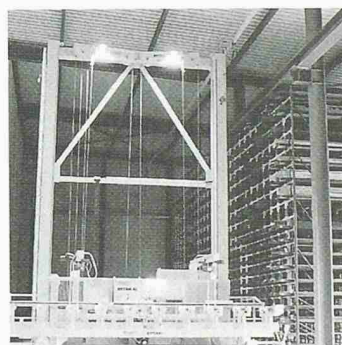
Und just in diesem Jahr mussten die Flimserinnen und Flimser sich für ein neues Baderestaurant am Caumasee entscheiden. 2002 hatten sie das 7.5 Mio. Fr. teure Projekt von Valerio Olgiati abgelehnt. Im letzten Dezember gewannen dann Dieter Jüngling und Andreas Hagmann den neuen Studienauftrag (tec21, 51-52/2003). Im März genehmigten die Stimmberechtigten noch einen Projektierungskredit von 450 000 Fr. Die Baueingabe stand bereit, und die Gemeinde hatte am Freitag vor der Abstimmung die Planaufgabe des Projekts von Jüngling und Hagmann ausgeschrieben. Warum nun im Juli der

Baukredit von 5.4 Mio. Fr. für das neue Restaurant und die Sanierung der bestehenden Badeanlage mit 459 zu 384 Stimmen abgelehnt wurde, weiss auch Gemeindepräsident Thomas Ragetti nicht. Dass der Caumasee verspätet gestiegen sei, habe wahrscheinlich einzelne Personen verunsichert. Immer noch unbestritten sei in der Bevölkerung, dass Handlungsbedarf bestehe. Vor der Abstimmung wurde das Projekt von Jüngling und Hagmann auch nicht öffentlich angegriffen. Die Flimserinnen und Flimser üben sonst regelmässig heftige Kritik an Bauprojekten. So wurde damals auch Olgiatis Projekt sehr kontrovers diskutiert. Die «Südostschweiz» schreibt, ablehnende Stimmen hätten bemängelt, dass das Restaurant andere Gaststätten im Ort konkurrenzieren und Defizite schreiben werde. Der Caumasee sei so beliebt, dass die Leute bei schönem Wetter auch ohne Attraktivitätssteigerung in Scharen herbeiströmen würden.

Der Gemeindevorstand lässt sich vorerst Zeit, um das weitere Vorgehen zu planen. Im Gespräch ist, dass nur die Badeanlage saniert wird mit den bestehenden Bauten, Spielplätzen, Liegewiesen und Uferanlagen. Ungewiss ist die Zukunft des Restaurants: Der Selbstbedienungskiosk mit der Terrasse bleibt mindestens noch diesen Sommer, vielleicht aber noch länger bestehen.

MIT UNS BEWIRTSCHAFTEN SIE IHR LAGER SCHNELLER!

Anspruchsvolle Aufgaben in Lager- und Fördertechnik verlangen nach innovativen Lösungen. Wir setzen technisches Wissen, neueste Technologien und Erfahrung speziell für diese komplexen Aufgaben ein. Unsere Zielsetzungen sind optimalste Lösungen und ein hoher Qualitätsstandard auch unter schwierigsten Bedingungen.



MARTI-DYTAN AG

Dytan-Kranbau, Lager- und Fördersysteme
CH-6048 Horw
Telefon 041/209 61 61, Fax 041/209 61 62